

ENTOMOLOGISCHE ZEITSCHRIFT.

Central-Organ des Entomologischen Internationalen Vereins

Herausgegeben

unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint monatlich zwei Mal. Insertionspreis pro dreigespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vereinsjahre 100 Zeilen Inserate frei.

Inhalt: Meine diesjährige *B. trifolii* Ausbeute in Niederburnhaupt, Oberelsass (Schluss). — Im Urwald. — Meine 10. entomologische Excursion im Gross-Glockner-Gebiete (1894). — Kleine Mittheilungen. — Neue Mitglieder. — Vom Büchertische. — Anfrage. — Briefkasten.

— Jeder Nachdruck ohne Erlaubniss ist untersagt. —

Meine diesjährige *B. trifolii* Ausbeute in Niederburnhaupt, Oberelsass.

(Schluss.)

Die ♂♂ Exemplare, von welchen ich noch zu sprechen habe, sind wohl die schönsten aus meiner Ausbeute. Der Vorderleib ist schmutziggelb, der Hinterleib zum Theil rothbräunlich, zum Theil schmutziggelb behaart. Die Fühler sind etwas bleicher. Die Hinterflügel bleiben rothbraun auf der Oberseite wie bei der typischen Form. Die Vorderflügel zeigen folgende Zeichnung:

Das Mittelfeld ist rothbraun mit weissgelber Bestäubung, letztere wird dichter den Vorderrand entlang. Beiderseitig, d. h. in der Nähe der Basis und an dem weissen Querstriche entlang wird die Färbung dunkler, besser gesagt, die gelbe Bestäubung fehlt und es bilden sich zwei rothbraune Querstriche. Die Saumbinde ist heller rothbraun und dichter weissgelb bestäubt; am Aussenrand macht sich ein unbestäubter Saum bemerkbar. Zwischen der Basis und dem Querstriche bildet sich ein der Form und Grösse nach sehr variirender dicht weissgelb bestäubter Fleck. Die Unterseite beider Flügelpaare ist bald schmutzig weissgelb mit schmaler rothbrauner Querbinde, bald rothbraun mit breiter schmutzig-weissgelber Saumbinde. Es kommen auch Exemplare vor, deren Vorderflügel die letzte, die Hinterflügel hingegen die erste Zeichnung auf der Unterseite aufweisen. Bei dem typischen *trifolii* hingegen ist die Unterseite beider Flügelpaare immer gleich gezeichnet.

Die ♀♀ Exemplare zeigen ebenso interessante Variationen: ich besitze

6 rothbraune Stücke ohne Querstrich, ohne hellere Saumbinde, der weisse Fleck sehr klein, blass, mit starker braunschwarzer Umrandung;

7 rothbraune Stücke, bei welchen der Querstrich resp. die hellere Saumbinde kaum sichtbar ist; der weisse Fleck wie bei den vorigen. Ein Exemplar trägt statt des weissen Fleckes eine schwarzbraune Makel mit etwas hellerem Kern;

1 rothbraunes Exemplar mit hellerer Saumbinde:

30 rothbraune Exemplare mit mehr oder weniger deutlichem Querstrich. Dieser Querstrich ist meistens weiter nichts als ein Strich, der bleicher gefärbt ist als der übrige Theil der Vorderflügel;

3 rothbraune Stücke mit ziemlich breitem (bis 3 mm) mattweissgelbem Querstrich.

Alle bis jetzt beschriebenen ♀ haben einfarbig rothbraune (etwas hellere) Hinterflügel. Die Unterseite beider Flügelpaare ist ebenfalls meistens einfarbig rothbraun, bei einigen Exemplaren ist die Basishälfte heller gefärbt als die Saumhälfte.

Bleiben noch etwa 15 Stücke, die mit mehr oder weniger Recht zur *ab. medicaginis* gehören. Die Färbung der Vorderflügel ist überhaupt nicht so lebhaft wie bei den *medicaginis* ♂, die weissgelbe Bestäubung tritt auch nicht so deutlich hervor. Hinterflügel einfarbig rothbraun. Unterseite wie bei den ♂, nur etwas bleicher.

Noch ein Wort über den weissen Fleck und über den Querstrich der Vorderflügel. Ersterer weist alle möglichen Formen auf. Selbst auf einem und demselben Falter ist er oft verschieden. Die Grösse desselben variirt sehr: ich besitze ein *medicaginis* ♀ mit 3 mm langem, keilförmigem weissen Flecke; bei vielen Exemplaren hat dieser weisse Fleck nicht einmal ein mm im Durchmesser. Desgleichen ist der Querstrich der Form nach nicht immer sich selbst ähnlich; bald mehr, bald weniger ausgebuchtet resp. geschwungen, variirt er sehr, wie übrigens an den *trifolii* Faltern alles variirt, so dass man Mühe hat, aus einer grossen Anzahl derselben einige ganz ähnliche Stücke zusammenzustellen. Doch *varietas delectat*, und das Einförmige resp. Einfarbige haben Augen, Geist und Herz des Menschen bald satt.

Zum Schlusse möchte ich noch die Frage aufstellen, warum in heuriger Saison *B. trifolii* so zahlreich aufgetreten ist, hier im Ober-Elsass wie an anderen Orten Deutschlands (man erinnere sich nur an die Angebote

von Raupen und Puppen dieser Art in der Vereins-Zeitschrift im Laufe des Sommers.) Daran mag wohl an erster Stelle die grosse Fruchtbarkeit dieses Falters schuld sein; aus dem Leibe eines starken, frischgeschlüpften verkrüppelten ♀ habe ich nicht weniger als 243 walzige, rothbraune oder gelbröstliche, an dem einen Ende schwarzgefleckte Eier herausgezählt.

Die hiesigen Bauern haben mir versichert, schon lange her nicht so viele grosse pelzige Raupen auf den Wiesen gesehen zu haben. Im vorigen Jahre ist *B. trifolii* hier und in der Umgegend nicht gerade selten gewesen. Ich vermüthe nun, dass die vielen im vorigen Jahre abgelegten Eier resp. geschlüpften Räumchen nur deshalb in so grosser Zahl am Leben geblieben sind und sich entwickelt haben, weil die Witterung während des Herbstes sehr warm, während des Winters und des Frühlings sehr trocken gewesen ist. Die Raupe von *trifolii* ist ja überhaupt ein sonneliebendes Thier, das man an südlich gelegenen, gegen den Nordwind geschützten Stellen in voller Entwicklung findet, während es auf freiliegenden Wiesen kaum halberwachsene Exemplare giebt.

Ob das kommende Jahr uns wiederum mit einer so grossen Zahl von *B. trifolii* beglücken wird? Darüber Näheres im Herbst 1895. Eintheilen sei hier nur bemerkt, dass die Tachinen im Laufe des Sommers der Vermehrung dieser Art stark entgegengewirkt haben: fast ein Drittel der von mir heuer eingesammelten Cocons enthielt Puppen dieser Parasiten, ohne von jenen Raupen zu reden, welche vor dem Einspinnen dem Tode preisgegeben wurden durch jene Wesen, denen sie Nahrung und Obdach gewährt hatten. Andererseits scheint die diesjährige nasskalte Herbstwitterung der Kleeglücke wenig günstig zu sein. Sollte dennoch diese Art nächsten Sommer wiederum so zahlreich oder noch zahlreicher auftreten, so werden die vielen vorhandenen Tachinen dem Feinde siegreich entgegenrücken. Uebrigens ist der Schaden, den die vielen *B. trifolii* in letzter Saison auf den Wiesen angerichtet haben, von den Bauern gar nicht bemerkt worden, obschon die in hiesiger Bannmeile verzehrte Grasmenge viele Ctr. betragen kann. Gräser und Klee wachsen bekanntlich besonders bei feuchtem Wetter schnell nach und die *trifolii* Raupen leben ja nicht gesellig, sondern zerstreut: in folgedessen kann hier von Schädlichkeit kaum die Rede sein.

E. Eck.

Im Urwald.

Ein Tag aus dem Leben eines Schmetterlingssammlers unter den Tropen.

Von A. v. Sommerfeld.

Niemals darf ausser Acht gelassen werden, dass das Schmetterlingssammeln unter den Tropen nicht mühsamer als drüben in Europa, sondern, was die ständige Hitze anbelangt, sogar bei weitem mühevoller ist. Nur die ganz gewöhnlichen Exemplare sieht man wohl in grösserer Anzahl als z. B. im heimathlichen Deutschland fliegen, die selteneren wollen eben so sehr gesucht sein, wobei man nicht vergessen darf, dass das Sammeln mit dem Fangnetz häufig genug beschädigte Exemplare liefert, die der enttäuschte Sammler meistens gar nicht gebrauchen kann. Die Zucht der Schmetterlinge unter den Tropen ist ein sehr mühevolleres Ding, und ich kenne manchen Sammler, der die Zucht aus Raupen überhaupt

versmährt. Denn nur selten hat man ein Resultat. Meist schon geht die Raupe vor dem Eintritt in das Puppenstadium oder gerade bei dieser Entwicklung zu Grunde. Entweder erliegt sie den Einflüssen der Gefangenschaft oder den zahlreichen Raubinsekten, gegen die oft die besten Raupenzuchtkästen nichts nutzen. Lohnender ist schon das Sammeln von Puppen, die frei aufgehangen sich am besten halten. Am meisten aber ist doch der Sammler auf das Fangen mit dem Fangnetz angewiesen. Viele und oft die besten Arten sind nur so zu erlangen.

Einen Tag aus meinem Sammlerleben unter brasilianischer Sonne will ich hier beschreiben.

Mit dem Fangnetz, als dem nothwendigsten Geräth, mit Schachteln, Pincette, Papieren etc. und besonders auch mit überreifen Bananen zum Ködern ausgerüstet, machte ich mich, als schon die Sonne einige Hitze erzeugte, auf den Weg, der in ein Stück Urwald von Espirito Santo, nahe dem Städtchen Porto do Cachoeiro, führt. Erst wenn ich jede Civilisation hinter mir hatte, pflegte ich das Fangnetz aufzuhecken, da die hiesigen Eingeborenen ein solches Ding mit Kopfschütteln zu betrachten pflegen.

Der Tag war tropisch heiss. Vom Waldsaum her empfing mich der metallische Ruf des Glockenvogels oder Schmiedvogels, wie man diesen eigenthümlichen Vogel Brasiliens von der Grösse einer Taube, ganz weiss mit smaragdgrün schillernder Kehle, zu nennen pflegt. Die Pikade (schmale, primitiv im Urwald gehauener Pfad) lag noch im feuchten Schatten. Nur spärlich gestatteten die dichten Wipfel der Urwaldbäume vereinzelten Sonnenstrahlen den Eintritt.

Ich begann sofort an günstigen, besonders an recht feuchten Punkten des Weges zerquetschte Bananenstücke als Köder zu legen, die fast einzige Art, mit der man die sonst so hoch fliegenden Morphiden erlangen kann.

Ab und zu irrte schon ein kleiner Falter über den Weg. Besonders die Gattung »Caligo« scheint die Frühstunden des Tages zu lieben.

Bald auch schwebte im wellenartigen Flug, himmelblau schillernd, *Morpho menelaus*, die Pracht des brasilianischen Urwaldes, den Weg entlang.

Ich setzte mich auf einen Baumstumpf und betrachtete die sonderbaren, vielfach verschlungenen Formen der Lianen, die hier wie verknottene Stricke, dort wie dünne, glatte Bindfäden von den Bäumen herabhängen. Immer hat dieser sattgrüne üppige Wuchs des tropischen Urwaldes etwas Majestätisches für mich gehabt, zumal wenn durch die tiefe beängstigende Stille nur der ferne, märchenhafte, seltsam metallische Ton des Glockenvogels dringt. Selbst das Summen der Mücken erstirbt dann in dem allgemeinen Schweigen des Waldes.

Nach einer halben Stunde ging ich zurück, um die Köderplätze abzusuchen. Meist sitzen die Falter mit zusammengeklappten Flügeln, deren meist dunkle Unterseite sich kaum vom Grau des Bodens abhebt, auf der süssen Frucht, und dann heisst es, ihnen sehr vorsichtig nahen, wenn man sie erbeuten will. Einmal aufgescheucht, kreisen sie noch ein paar Mal scheu um die süsse Frucht, dann verschwinden sie in der Höhe. Meist habe ich jedoch beobachtet, dass sie nach fast halbstündiger Pause an denselben Platz zurückzukehren pflegen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Eck E.

Artikel/Article: [Meine diesjährige B. trifolii Ausbeute in Niederburnhaupt Oberelsass - Schluss 151-152](#)